Zeitschrift: Pädagogische Blätter: Organ des Vereins kathol. Lehrer und

Schulmänner der Schweiz

Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz

Band: 11 (1904)

Heft: 33

Artikel: Eine Wanderung durch das Schweizer. Landesmuseum in Zürich

Autor: Diebolder, Paul

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-540124

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Pädagogische Blätter.

Vereinigung des "Schweiz. Erziehungsfreundes" und der "Vädagog. Monatsschrift".

Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz und des schweizer. kathol. Erziehungsvereins.

Einstedeln, 12. August 1904.

Nr. 33

11. Jahrgang.

Redaktionskommission:

Die Do. Seminardirektoren D. Baumgartner, Jug; F. X. Rung, Sigkirch, Augern; Gruniger, Rickenbach, Schwyz; Joseph Muller, Lehrer, Gogau, At. St. Gallen, und Clemens Frei zum Storchen, Ginstebeln. — Einfenbungen und Inferate find an letteren, als ben Chef. Rebaktor, zu richten.

Abonnement:

Ericeint wöchentlich einmal und toftet jabrlich für Bereinsmitglieber 4 Fr., für Behramtstanbibaten 8 Fr., für Richtmitglieber 5 Fr. Beftellungen bei ben Verlegern: Cberle & Ridenbach, Berlagshanblung, Cinfiebeln.

Eine Wanderung durch das Schweizer. Landes-Museum in Zürich.

(Bon Baul Diebolder, Professor, Bug.)

I.

Wir sind gewiß zur Annahme berechtigt, daß viele Leser der "Pädagogische Blätter" den herrlichen Sammlungen des Schweizer. Landesmuseums einen Besuch abgestattet haben, oder doch mit Gelegenheit, vielleicht bei Anlaß eines Schulspazierganges, dieselben besichtigen wollen. Alle möchten wir heute einladen, im Geiste eine Wanderung durch die schmucken Räume zu unternchmen, um den einen Gelegenheit zu bieten, manches dem Gedächtnisse aufzufrischen, den andern aber zum voraus eine Orientierung durch die Sammlungen zu bieten.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die Geschichte des Landes= museums.

Von dem richtigen Gedanken geleitet, daß die Renntnis der Schweizergeschichte und die Liebe zu ihr machtig gefördert wird durch

eine umfaffende Sammlung der Kulturerzeugnisse, beantragte Professor Salomon Bögelin von Burich im Jahre 1880 die Grundung eines Schweizerischen Landesmuseums. Wohl fand damals feine Unregung wenig Unklang; boch entstand noch in bemfelben Jahre auf Beranlaffung von Oberft Theodore de Saussure in Genf die "Schweizerische Gefellschaft zur Erhaltung historischer Runftdenkmäler." Die I. Schweizerische Landesausstellung in Zürich im Jahre 1883 bot jodann Beranlaffung ju einer größern Ausstellung nationaler Mächtig war der Eindruck, den diefe Sammlung auf Altertümer. Behörden und Bolf machte, und diefe gunftige Stimmung benutte Prof. Bögelin, um abermals für feine Idee einzutreten. Diesmal mar bie Bemühung von befferem Erfolge gefront. Bom Bunde unterftutt, begann jett die genannte Gesellschaft Gintaufe zu machen, wobei fie befonders Bimmereinrichtungen zu erwerben suchte, welche ein aufünftiges Landesmuseum ichmuden follten. 3m Jahre 1888 tauchte sodann die Frage der Erbauung eines nationalen Museums aufs neue auf, um beffen Befit fich bie Städte Bafel, Bern, Lugern und Burich Einige Jahre nach dem Tode Bogelins († 1888) ging bewarben. Burich als Siegerin aus dem Wettstreit hervor und machte fich sofort ans Werk. Die schmuden Gebäude wurden nach dem Plan des Burcher Architetten Gull errichtet. Im Jahre 1882 berief ber Bundesrat jum Direktor des Mufeums den Quaftor der Gefellichaft, Dr. B. Angft, dem feit 1887 die Beforgung der Gintaufe zugefallen war. Rach beffen Rücktritt Ende 1903 folgte ihm der frühere Bige=Direktor Dr. S. Lehmann, der in feiner früheren Stellung durch den Freiburger Professor Dr. Bemp erfett murde.

Unterdessen war am 25. Juni 1898 das Museum in den Besit ber Schweizerischen Eidgenoffenschaft übergegnagen.

· Betreten wir den ersten Saal, der uns die Funde aus vor= geschichtlicher Zeit bietet.

Bor Jahrtausenden boten unsere lieblichen Täler ein weniger anmutiges Bild dar. Ein großer Teil des Schweizerlandes war mit Eis bedeckt, und als die Gletscher zurücktraten, nahmen ungeheure Wälder unsere Berge und Täler ein. Trotdem zog auch der Mensch in dieser unwirtlichen Gegend ein und nahm den gewaltigen Kampf auf mit den wilden Tieren und den Einflüssen der rauhen Witterung. Als Zusluchtserte dienten ihm entweder große Höhlen, welche leicht gegen wilde Tiere abgeschlossen werden konnten — Höhlen bewohner oder Hütten, die auf Pfählen in den See hinausgebaut wurden — Pfahlbauer. Erst später haben die Ureinwohner diese Schlupswinkel

mit Wohnungen an den Ufern der Seen und Flüsse und auf Bergeshöhen vertauscht.

Über alle diese interessanten Berhältnisse erhalten wir im Landesmufeum eingehenden Aufschluß. Bur Linken bes Gingangs in den erften Saal zieht ein prächtiges Modell der Felsengruppe von "Schweizersbild" bei Schaffhausen die Aufmerksamfeit auf fich. Dr. Nüesch von Schaffhausen hat diese uralte Wohnstätte nach 20jahriger angestrengter Tätigkeit entdedt und ausgebeutet. hier murben neben Anochen von Renntieren viele Taufende von Feuersteinsplittern gefunden, die als Meffer, Pfriemen und Sagen bienten; ferner entdecte man Pfeil= und Langenspiten, Radeln, Bohrer aus Anochen, Renntier- und Sirschgeweih. Bon Sand geformte irdene Gefäffe, in Wertzeuge eingeritte, icone Tierzeichnungen (Siehe Kaften Rr. 2), ober Ornamente, Spinnwirtel. Gespinste, Geflechte und Nete zeigen uns, daß biefe Urbewohner boch auf einer gemiffen Rulturftufe ftanden. Die meiften Funde gehören ber alteften, vorhiftorischen Beriode, ber Steingeit an und bereichern gum Teil die Sammlungen bes Burcher Mufeums. Bor dem genannten Modell find ein Rochherd mit Überreften von Mahlzeiten, ein Arbeitsplat und ein Rindergrab, Originale aus Schweizersbild, aufgestellt, (Raften Nr. 1e, 1d und 1c). Un den Banden finden fich Fundstücke aus den Söhlen von Thanngen, Rt. Schaffhaufen (Raften Rr. 2 c).

Zum Teil gleichzeitig mit diesen menschlichen Wohnungen im Innern der Erde bestanden Ansiedelungen, die auf Pfählen in den See hinausgebaut waren — Pfahlbauten. Für die Erforschung derselben, sowie der Höhlenbewohnungen, hat sich der berühmte Altertumsforscher Dr. Ferdinand Keller große Verdienste erworben, weshalb auch eine Büste desselben die Ausstellung ziert. Ein hübsches Modell einer solchen Pfahlbaute zeigt die zweite Abteilung des ersten Saales im Museum; ebenso bieten uns zwei Bilder an den Wänden einen Einblick in das Leben der Pfahlbauer. Unter dem Modell finden sich Schwellen und Pfahle eines Pfahlbauer. Unter dem Modell finden sich Schwellen und Pfahle eines Pfahlborses im Zürichsee.

Im Jahre 1854 wurden solche Bauten zum erstenmal auf Schweizerboden aufgefunden und zwar bei Obermeilen, am rechten User des Zürichsees. Die Sammlung im Landesmuseum überzeugt uns aber, daß sie seither in den meisten Schweizerseen nachgewiesen werden konnten. Sehr zahlreich sind die Fundstücke aus dem Zürichsee (von Meilen, Männedorf, Ütikon, Zürich, Wollishofen), dem Pfässtersee (Robenhausen), dem Bodensee (Rorschach), aus dem Bielersee (Mörigen, Latrigen), dem Murtnersee (Montellier) und Reuenburgersee (Auvernier, Corcelettes, Estavaher, Hauterive). Nur die

Bergseen mit ihren steilen Ufern und ihren unruhigen Waffern machen hievon eine Ausnahme.

Wie die Höhlenbewohner bereiteten auch die Pfahlbauer ihre Beile, Messen, Nadeln und Pfeilspigen aus Stein, Horn oder Knochen. Nebenbei betrieben sie Jagd und Fischerei, Viehzucht und Acker=bau, pflanzten Gerste und Weizen, Hanf und Flachs und versertigten irdene Gefäße. Kasten Nr. 8 der Ausstellung zeigt Überreste von Getreide, von wilden Üpseln, von Haselnüssen, von Brot= und Mohn=kuchen, dann von feineren und gröberen Geweben, von Fischernetzen zc. Ihre schwarze Farbe ist ein sicherer Beweis, daß die meisten Pfahlbauten durch Feuer zerstört worden sind.

Durch Verkehr mit andern Völkern wurden die Pfahlbauer später mit den Metallen bekannt und ersetzen nach und nach ihre Steinund Knochengeräte durch solche aus Bronce, einer Mischung von $90\,^{\circ}/_{\!\!0}$ Kupfer und $10\,^{\circ}/_{\!\!0}$ Zinn. Die Kästen Nr. 16-30 enthalten eine stattliche Zahl von Waffen und Werkzeugen aus Kupfer und Bronce; viele derselben tragen die charakteristische Grünspansfärbung.

Für die Kenntnis der Urgeschichte sind von großer Bedeutung die Gräber, die man an zahlreichen Orten der Schweiz aus dieser Zeit gefunden hat. Die Urbewohner haben ihre Toten entweder in Stein= kisten begraben (Kasten Nr. 33a zeigt eine solche samt den Beigaben), oder die Leichname wurden zuerst verbrannt und deren Asche in Urnen beigesetzt, von denen sich in Kasten Nr. 30 und 48 manche vorfinden. Immer gab man den Toten mit, was ihnen im Leben teuer war: dem Krieger die Wassen, dem Jäger die Wurfspieße und Pseile, der Frau den Schmuck and dem Kinde sein Spielzeug.

Auch über bie religiösen Anschauungen der Urbevölkerung erholten wir einigen Aufschluß. Zahlreiche aus Ton angefertigte Mondbilder zeigen uns deutlich, daß diese ältesten Bewohner des Schweizerlandes, vor allem die Pfahlbauer, dem Gestirndienst huldigten.

Die Verwendung von Broncegeräten brachte aber mancherlei Nachteile mit sich. Einmal war das Gewicht derselben ein bedeutendes und erschwerte so die Arbeit; zudem konnten die Eegenstände leicht brechen, da das Metall sehr spröde war.

Anmerkung. Die Pfahlbaufunde aus dem Zugersee sind zum größten Teil im Kantonsschulgebäude von Zug ausbewahrt. In den Sammlungen des Germanischen Museums in Nürnberg sinden sich ebenfalls zahlreiche Pfahlbaureste aus Schweizerseen; so aus dem Zürichsee (Wollishofen), vom Neuen. burgersee (Font und Forel), vom Pfässikersee (Robenhausen).

Glücklicherweise wurde ungefähr im 8. Jahrhundert auch in unserem Lande das Eisen bekannt, und so konnten nach und nach viele Gegenstände durch solche von Eisen ersett werden. In dieser Eisenzeit unterscheiden wir, wie uns auch das Museum lehrt, zwei Perioden. In der älteren Zeit tritt das Eisen nur vereinzelt auf, während noch viele Geräte aus Bronce angefertigt wurden. Maßgebend sind hiesur jene Junde geworden, die man auf einem Gräberseld in Nieder-Österreich, zu Hallstadt, gemacht hat, weshalb man die ganze ältere Eisenzeit Hallstadt periode nennt. In unserem Schweizerlande dauerte dieselbe ungefähr vom Jahre 800—400 v. Chr.

Die Gräber dieser Periode deuten meistens auf Leichenbestattung, nicht auf Leichenbrand hin. Unter den Beigaben finden sich Arm- und Halsringe, Nadeln mit Köpfen aus Bronce oder Bernstein, verschiedene Arten von Haftnadeln oder Fibeln als: Armbrust-, Kahn-, Pauken- und Schlangenfibeln, so benannt nach ihren Formen. Die meisten bestehen aus Bronce, während die Messer, die Lanzenspisen und Schwerter aus Eisen gesertigt sind.

Viele dieser Funde im Landesmuseum stammen aus den Kantonen Schaffhausen (Dörstlingen), Zürich (Russikon, Affoltern), (Kasten 35, 36 und 40), Aargau (Lunkhofen), (Kasten 25 und 35.)

Die jüngere Eisenperiode (ungefähr vom Jahre 400 v. Chr. an) erhielt ihren Namen La Tene-Periode von Junden aus einer alten Ansiedlung dieses Namens am Norduser des Neuenburgersees. In dieser Zeit war die Bronce beinahe verdrängt und scheint so selten geworden zu sein, daß man sie als Schmuck verwendete, wie ehedem das Eisen.

Die Kästen 55, 56, 63, 64 und 71 zeigen Typen dieser Periode.

Das furze Schwert der Halftadtzeit hat einer langen, biegsamen Eisenklinge Platz gemacht, die in einer Scheide von Bronce oder Eisenstedt (Kasten 63). Die Axt hat die heute gebräuchliche Form; daneben sinden sich wieder Schildbuckel (ein in der Mitte erhöhter Teil der alten Schilde), Lanzen= und Pfeilspitzen, Messer, Sensen 2c.; sodann Arm= und Fingerringe aus Gold, Silber, Bronce, Glas 2c. Die Fibel hat gewöhnlich eine so charakteristische Form, daß sie bei den neuen Funden maßgebend ist (Golasetka und Certosassibeln*). Sie stammen vielsach aus dem Kanton Zürich (z. B. vom Ütliberg, Dietikon, Stäsa, Rheinau); dann aus dem Kanton Zug (Steinhausen) und Neuenburg.

Then der drei geschilderten Entwicklungsepochen: der Bronce-, Hallstadt= und La Teneperiode, finden sich sodann in den

^{*)} So benannt nach gleichnamigen Orten in Oberitalien, woselbst interessante Grabfunde entbedt worden find.

Räften 27, 32 und 44 2c., und bieten reiche Gelegenheit, die drei genannten Perioden einläßlich zu überschauen und zu studieren. Diese Gräber wurden in Molinatto-Arbedo, in Cerinasca-Arbedo, in Castione und Alla Monda gefunden, während die übrigen aus verschiedenen Gauen des Schweizerlandes herrühren.

Raften 55 weist endlich eine Anzahl gallischer Goldmünzen auf, die zur Erleichterung des Handels damals im Umlauf waren.

Anmerkung. Mit dem Zeichen P.-Z. geben wir den Lesern der "Pad. Bl." Quellwerke zu den verschiedenen Perioden der Schweizergeschichte an, welche das "Bestalozzianum" in Zürich aus seiner umfangreichen Bibliothek gerne den Lehrern lethweise für einige Wochen überlassen. Für das Studium der Höhenbewohner und Pfahlbauer empfehlen wir: Ranke "Der Mensch" (P.-Z. Cat. Supplement VI.), Hürbin, Schweizergeschichte (P.-Z. Supplement VII). Dändliker, Schweizergeschichte (P.-Z.).

Um die Rekrutenprüfungen herum.

III.

Die Nekrutenprüsungen sind seit Jahren periodisch in den Bereich der Diskussion in der Fach= und politischen Presse gezogen worden. So gerade auch wieder in den letzten Zeiten. Wir erlauben uns nun, einen bezüglichen Leiter der freisinnig-demokratischen "Züricher Post" in Sachen wörtlich zu reproduzieren; er wirkt zum mindesten anregend. Sie schreibt unter dem 14. Juli 1904 also:

"Im Auftrage der tädagogischen Gesellschaft der romanischen Schweiz hat Lehrer Gailloz in Puidonx einen Bericht über die Frage des Wertes unserer Rekrutenprüfungen und über ihre Reform ersicheinen lassen, der den Hauptverhandlungsgegenstand der in nächster Beit stattfindenden Jahresversammlung des Vereins bilden wird. Der Versasser stellt in seinem Berichte zunächst fest, daß die Rekrutensprüfungen, pädagogisch betrachtet, von jeher mehr darauf abzielten, die Lücken unserer Volksschulbildung aufzudecken, als den Stand der geisstigen Bolkskultur anzuzeigen. Sie sind also keine zuverlässigen Gradmesser schweizerischen Jugend, sie gestatten auch keine richtige Bewertung der schulpslichen Jugend, sie gestatten auch keine richtige Bewertung der Leistungen unserer Volksschulen, da sie zu lang nach der Beendigung der Schulpslicht stattsinden, nur einzelne Fächer umfassen, die weiblichen Schüler außer acht lassen und zu hastig durchgesührt werden.

Der Berichterstatter räumt auf der einen Seite ein, daß die Rekrutenprüfungen die Primarschule gefördert haben, indem sie anfäng-